

Büchner | Leonce und Lena

Georg Büchner
Leonce und Lena

Reclam



Zu diesem Text gibt es eine Interpretationshilfe:
Georg Büchner, *Leonce und Lena*
Lektüreschlüssel (Nr. 15319)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14368
2023 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Textausgabe mit Genehmigung der
Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz

Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding
Printed in Germany 2023
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014368-1

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Leonce und Lena
Ein Lustspiel

Vorrede
Alfieri: »E la fama?«
Gozzi: »E la fame?«

Personen

KÖNIG PETER vom Reiche Popo
PRINZ LEONCE, sein Sohn, verlobt mit
PRINZESSIN LENA vom Reiche Pipi

5 VALERIO

DIE GOUVERNANTE

DER HOFMEISTER

DER PRÄSIDENT DES STAATSRATS

DER HOFPREDIGER

10 DER LANDRAT

DER SCHULMEISTER

ROSETTA

BEDIENTE, STAATSRÄTE, BAUERN, etc. etc.

Erster Akt

»O wär ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz geht auf () eine bunte Jacke.«
Wie es Euch gefällt.

5

Erste Szene

Ein Garten.

Leonce (halb ruhend auf einer Bank). Der Hofmeister.

LEONCE. Mein Herr, was wollen Sie von mir? Mich auf meinen Beruf vorbereiten? Ich habe alle Hände voll zu tun. Ich weiß mir vor Arbeit nicht zu helfen. Sehen Sie, erst habe ich auf den Stein hier dreihundertfünfundsechzig Mal hintereinander zu spucken. Haben Sie das noch nicht probiert? Tun Sie es, es gewährt eine ganz eigne Unterhaltung. – Dann, sehen Sie diese Hand voll Sand? – (er nimmt Sand auf, wirft ihn in die Höhe und fängt ihn mit dem Rücken der Hand wieder auf) – jetzt werf ich sie in die Höhe. Wollen wir wetten? Wie(v)iel Körnchen hab ich jetzt auf dem Handrücken? Grad oder ungrad? Wie? Sie wollen nicht wetten? Sind Sie ein Heide? Glauben Sie an Gott? Ich wette gewöhnlich mit mir selbst und kann es tagelang so treiben. Wenn Sie einen Menschen aufzutreiben wissen, der Lust hätte, manchmal mit mir zu wetten, so werden Sie mich sehr verbinden. Dann – habe ich nachzudenken, wie es wohl angehen mag, dass ich mir einmal auf den Kopf sehe. – O wer sich einmal auf den Kopf sehen könnte! Das ist eines von meinen Idealen. Und dann – und dann – noch unendlich viel der Art. – Bin ich ein Müßiggänger? Habe ich keine Beschäftigung? – Ja, es ist traurig ...

30 HOFMEISTER. Sehr traurig, Eure Hoheit.

LEONCE. Dass die Wolken schon seit drei Wochen von

Westen nach Osten ziehen. Es macht mich ganz melancholisch.

HOFMEISTER. Eine sehr gegründete Melancholie.

LEONCE. Mensch, warum widersprechen Sie mir nicht?

Sie haben dringende Geschäfte, nicht wahr? Es ist mir leid, dass ich Sie so lange aufgehalten habe. (Der Hofmeister entfernt sich mit einer tiefen Verbeugung.) Mein Herr, ich gratuliere Ihnen zu der schönen Parenthese, die Ihre Beine machen, wenn Sie sich verbeugen.

LEONCE (allein, streckt sich auf der Bank aus). Die Bienen sitzen so träg an den Blumen und der Sonnenschein liegt so faul auf dem Boden. Es krassiert ein entsetzlicher Müßiggang. – Müßiggang ist aller Laster Anfang. Was die Leute nicht alles aus Langeweile treiben! Sie studieren aus Langeweile, sie beten aus Langeweile, sie verlieben, verheiraten und vermehren sich aus Langeweile und sterben endlich aus Langeweile, und – und das ist der Humor davon – alles mit den wichtigsten Gesichtern, ohne zu merken, warum, und meinen Gott weiß was dazu. Alle diese Helden, diese Genies, diese Dummköpfe, diese Heiligen, diese Sünder, diese Familienväter sind im Grunde nichts als raffinierte Müßiggänger. – Warum muss ich es grade wissen? Warum kann ich mir nicht wichtig werden und der armen Puppe einen Frack anziehen und einen Regenschirm in die Hand geben, dass sie sehr rechtlich und sehr nützlich und sehr moralisch würde? – Der Mann, der eben von mir ging, ich beneidete ihn, ich hätte ihn aus Neid prügeln mögen. O wer einmal jemand anderes sein könnte! Nur 'ne Minute lang. Wie der Mensch läuft! Wenn ich nur etwas unter der Sonne wüsste, was mich noch könnte laufen machen.

(Valerio, etwas betrunken, tritt auf.)

VALERIO (stellt sich dicht vor den Prinzen, legt den Finger an die Nase und sieht ihn starr an). Ja!

LEONCE (ebenso). Richtig!

VALERIO. Haben Sie mich begriffen?

LEONCE. Vollkommen.

VALERIO. Nun, so wollen wir von etwas anderem reden.

5 (Er legt sich ins Gras.) Ich werde mich indessen in das Gras legen und meine Nase oben zwischen den Halmen herausblühen lassen und romantische Empfindungen beziehen, wenn die Bienen und Schmetterlinge sich darauf wiegen, wie auf einer Rose.

10 LEONCE. Aber Bester, schnaufen Sie nicht so stark, oder die Bienen und Schmetterlinge müssen verhungern über den ungeheuren Prisen, die Sie aus den Blumen ziehen.

VALERIO. Ach Herr, was ich ein Gefühl für die Natur habe! Das Gras steht so schön, dass man ein Ochs sein möchte, um es fressen zu können, und dann wieder ein Mensch, um den Ochsen zu essen, der solches Gras gefressen.

15 LEONCE. Unglücklicher, Sie scheinen auch an Idealen zu laborieren.

20 VALERIO. Es ist ein Jammer. Man kann keinen Kirchturm herunterspringen, ohne den Hals zu brechen. Man kann keine vier Pfund Kirschen mit den Steinen essen, ohne Leibweh zu kriegen. Seht, Herr, ich könnte mich in eine Ecke setzen und singen vom Abend bis zum Morgen: »Hei, da sitzt e Fleig' an der Wand! Fleig' an der Wand! Fleig' an der Wand!« und so fort bis zum Ende meines Lebens.

LEONCE. Halt's Maul mit deinem Lied, man könnte darüber ein Narr werden.

25 30 VALERIO. So wäre man doch etwas. Ein Narr! Ein Narr! Wer will mir seine Narrheit gegen meine Vernunft verhandeln? Ha, ich bin Alexander der Große! Wie mir die Sonne eine goldne Krone in die Haare scheint, wie meine Uniform blitzt! Herr Generalissimus Heupferd, lassen Sie die Truppen anrücken! Herr Finanzminister Kreuzspinne, ich brauche Geld! Liebe Hofdame Libel-

le, was macht meine teure Gemahlin Bohnenstange?
Ach bester Herr Leibmedicus Cantharide, ich bin um
einen Erbprinzen verlegen. Und zu diesen köstlichen
Phantasieen bekommt man gute Suppe, gutes Fleisch,
gutes Brot, ein gutes Bett und das Haar umsonst ge-
schoren, – im Narrenhaus nämlich, – während ich mit
meiner gesunden Vernunft mich höchstens noch zur
Beförderung der Reife auf einen Kirschbaum verdingen
könnnte, um – nun? – um?

LEONCE. Um die Kirschen durch die Löcher in deinen
Hosen schamrot zu machen! Aber Edelster, dein Hand-
werk, deine Profession, dein Gewerbe, dein Stand,
deine Kunst?

VALERIO (mit Würde). Herr, ich habe die große Beschäf-
tigung, müßig zu gehen, ich habe eine ungemeine Fer-
tigkeit im Nichtstun, ich besitze eine ungeheure Aus-
dauer in der Faulheit. Keine Schwiele schändet meine
Hände, der Boden hat noch keinen Tropfen von meiner
Stirne getrunken, ich bin noch Jungfrau in der Arbeit,
und wenn es mir nicht der Mühe zu viel wäre, würde
ich mir die Mühe nehmen, Ihnen diese Verdienste weit-
läufiger auseinanderzusetzen.

LEONCE (mit komischem Enthusiasmus). Komm an mei-
ne Brust! Bist du einer von den Göttlichen, welche mü-
helos mit reiner Stirne durch den Schweiß und Staub
über die Heerstraße des Lebens wandeln, und mit glän-
zenden Sohlen und blühenden Leibern gleich seligen
Göttern in den Olympus treten? Komm! Komm!

VALERIO (singt im Abgehen). Hei! da sitzt e Fleig' an der
Wand! Fleig' an der Wand! Fleig' an der Wand!

(Beide Arm in Arm ab).

Zweite Szene

Ein Zimmer.

König Peter wird von zwei Kammerdienern angekleidet.

PETER (während er angekleidet wird). Der Mensch muss
5 denken und ich muss für meine Untertanen denken,
denn sie denken nicht, sie denken nicht. – Die Substanz
ist das an sich, das bin ich. (Er läuft fast nackt im Zim-
mer herum.) Begriffen? An sich ist an sich, versteht Ihr?
Jetzt kommen meine Attribute, Modifikationen, Affek-
10 tionen und Akzidenzen, wo ist mein Hemd, meine
Hose? – Halt, pfui! der freie Wille steht da vorn ganz
offen. Wo ist die Moral, wo sind die Manschetten? Die
Kategorien sind in der schändlichsten Verwirrung, es
15 sind zwei Knöpfe zu viel zugeknöpft, die Dose steckt in
der rechten Tasche. Mein ganzes System ist ruiniert. –
Ha, was bedeutet der Knopf im Schnupftuch? Kerl, was
bedeutet der Knopf, an was wollte ich mich erinnern?

ERSTER KAMMERDIENER. Als Eure Majestät diesen Knopf
in ihr Schnupftuch zu knüpfen geruhten, so wollten
20 Sie ...

KÖNIG. Nun?

ERSTER KAMMERDIENER. Sich an etwas erinnern.

PETER. Eine verwinkelte Antwort! – Ei! Nun an was
meint Er?

ZWEITER KAMMERDIENER. Eure Majestät wollten sich an
etwas erinnern, als sie diesen Knopf in Ihr Taschentuch
zu knüpfen geruhten.

PETER (läuft auf und ab). Was? Was? Die Menschen ma-
chen mich konfus, ich bin in der größten Verwirrung.
30 Ich weiß mir nicht mehr zu helfen. (Ein Diener tritt
auf.)

DIENER. Eure Majestät, der Staatsrat ist versammelt.

PETER (freudig). Ja, das ist's, das ist's. – Ich wollte mich
an mein Volk erinnern! Kommen Sie meine Herren!
Gehn Sie symmetrisch. Ist es nicht sehr heiß? Nehmen

Sie doch auch Ihre Schnupftücher und wischen Sie sich das Gesicht. Ich bin immer so in Verlegenheit, wenn ich öffentlich sprechen soll. (Alle ab.)

König Peter. Der Staatsrat.

PETER. Meine Lieben und Getreuen, ich wollte Euch hiermit kund und zu wissen tun, kund und zu wissen tun – denn entweder verheiratet sich mein Sohn, oder nicht (legt den Finger an die Nase) entweder, oder – Ihr versteht mich doch? Ein Drittes gibt es nicht. Der Mensch muss denken. (Steht eine Zeitlang sinnend.) Wenn ich so laut rede, so weiß ich nicht wer es eigentlich ist, ich oder ein anderer, das ängstigt mich. (Nach langem Besinnen.) Ich bin ich. – Was halten Sie davon, Präsident?

PRÄSIDENT (gravitätisch langsam). Eure Majestät, vielleicht ist es so, vielleicht ist es aber auch nicht so.

Der ganze STAATSRAT im Chor. Ja, vielleicht ist es so, vielleicht ist es aber auch nicht so.

KÖNIG PETER (mit Rührung). O meine Weisen! – Also von was war eigentlich die Rede? Von was wollte ich sprechen? Präsident, was haben Sie ein so kurzes Gedächtnis bei einer so feierlichen Gelegenheit? Die Sitzung ist aufgehoben. (Er entfernt sich feierlich, der ganze Staatsrat folgt ihm.)

Dritte Szene

Ein reichgeschmückter Saal, Kerzen brennen.

Leonce mit einigen Dienern.

LEONCE. Sind alle Läden geschlossen? Zündet die Kerzen an! Weg mit dem Tag! Ich will Nacht, tiefe ambrosische Nacht. Stellt die Lampen unter Krystallglocken zwischen die Oleander, dass sie wie Mädchenaugen un-

ter den Wimpern der Blätter hervorträumen. Rückt die Rosen näher, dass der Wein wie Tautropfen auf die Kelche sprudle. Musik! Wo sind die Violinen? Wo ist die Rosetta? Fort! Alle hinaus!

5 (Die Diener gehen ab. Leonce streckt sich auf ein Ruhebett. Rosetta, zierlich gekleidet, tritt ein.
Man hört Musik aus der Ferne.)

ROSETTA (nähert sich schmeichelnd). Leonce!

LEONCE. Rosetta!

10 ROSETTA. Leonce!

LEONCE. Rosetta!

ROSETTA. Deine Lippen sind träg. Vom Küssen?

LEONCE. Vom Gähnen!

ROSETTA. Oh!

15 LEONCE. Ach Rosetta, ich habe die entsetzliche Arbeit ...

ROSETTA. Nun?

LEONCE. Nichts zu tun ...

ROSETTA. Als zu lieben?

20 LEONCE. Freilich Arbeit!

ROSETTA (beleidigt). Leonce!

LEONCE. Oder Beschäftigung.

ROSETTA. Oder Müßiggang.

LEONCE. Du hast Recht wie immer. Du bist ein kluges
25 Mädchen, und ich halte viel auf deinen Scharfsinn.

ROSETTA. So liebst Du mich aus Langeweile?

LEONCE. Nein, ich habe Langeweile, weil ich dich liebe.

Aber ich liebe meine Langeweile wie dich. Ihr seid eins.

O dolce far niente, ich träume über deinen Augen, wie
30 an wunderheimlichen tiefen Quellen, das Kosen deiner
Lippen schläfert mich ein, wie Wellenrauschen. (Er um-
fasst sie.) Komm liebe Langeweile, deine Küsse sind ein
wollüstiges Gähnen, und deine Schritte sind ein zierli-
cher Hiatus.

35 ROSETTA. Du liebst mich, Leonce?